

PROGRAMM



Foto: Felix Broede

5. Kammerkonzert **ARMIDA QUARTETT**

So 13. Januar 2019, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Armida Quartett:

Martin Funda Violine

Johanna Staemmler Violine

Teresa Schwamm Viola

Peter-Philipp Staemmler Violoncello

– Artists in Residence –

Das Projekt „Artist in Residence“ wird gefördert von der
**Peter Klöckner-
Stiftung**

Duisburger Kammerkonzerte

Sonntag, 13. Januar 2019, 19.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Armida Quartett:

Martin Funda Violine

Johanna Staemmler Violine

Teresa Schwamm Viola

Peter-Philipp Staemmler Violoncello

– Artists in Residence –

Programm

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Streichquartett D-Dur KV 575 (1789)

I. Allegretto

II. Andante

III. Menuetto. Allegretto – Trio

IV. Allegretto

Sofia Gubaidulina (geb. 1931)

Streichquartett Nr. 1 (1971)

Pause

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Streichquartett Es-Dur op. 74

„Harfenquartett“ (1809)

I. Poco Adagio – Allegro

II. Adagio ma non troppo

III. Presto – Più presto quasi prestissimo

IV. Allegretto con Variazioni

„Konzertführer live“ mit Ulrich Schardt um 18.15 Uhr im
„Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais.

Das Konzert endet um ca. 21.00 Uhr.

Das Streichquartett in Klassik und Gegenwart

In der Konzertsaison 2018/2019 sind die Mitglieder des „*Armida Quartetts*“ als Duisburger „*Artists in Residence*“ in verschieden gearteten Konzerten zu erleben. Im fünften Kammerkonzert konfrontieren die jungen Instrumentalisten Quartette der Klassiker Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven mit einem Werk der Gegenwartskomponistin Sofia Gubaidulina. Man könnte annehmen, als hätte sich die Form des Streichquartetts bei den Klassikern allmählich verfestigt. Grundlegende Veränderungen wären damit kaum noch möglich. Doch weit gefehlt: Den Komponisten war es ein Anliegen, neue Wege zu erproben. Wolfgang Amadeus Mozart hatte mit den unwahrscheinlich dicht gearbeiteten sechs „*Haydn-Quartetten*“ einen Gipfel erreicht, doch in den drei „*Preußischen Quartetten*“ treten verstärkt konzertante Elemente hinzu. Die kontrapunktische Verarbeitung ist nun nicht mehr so ausgeprägt, doch es fasziniert das Auftauchen von längeren melodischen Einheiten. Das Streichquartett D-Dur KV 575 ist das erste der drei „*Preußischen Quartette*“, und hier hat Mozart dem Violoncello die meisten selbstständigen Aufgaben anvertraut, was zweifellos als Reverenz an den preußischen König Friedrich Wilhelm II. als angedachten Widmungsträger zu gelten hat. – Zwar erreicht Ludwig van Beethoven in dem „*Harfenquartett*“ Es-Dur op. 74 nicht die großen Dimensionen der drei zuvor vollendeten „*Rasumowsky-Quartette*“, doch das Werk weist eine Fülle von Besonderheiten auf – weitaus mehr als den Pizzicato-Effekt in der Durchführung des ersten Satzes, der dem Quartett den Beinamen bescherte. – Als sich Sofia Gubaidulina 1971 erstmals mit der Komposition eines Streichquartetts beschäftigte, war sie nicht bereit, die tradierten Formen zu übernehmen. Vielmehr schuf sie ein zutiefst persönliches Werk, das die Situation einer nicht anpassungswilligen Komponistin in der Sowjetunion behandelt und zuletzt über die Form des Streichquartetts selbst reflektiert, wenn sich schließlich das Ensemble selbst aufzulösen beginnt.

Wolfgang Amadeus Mozart

Streichquartett D-Dur KV 575

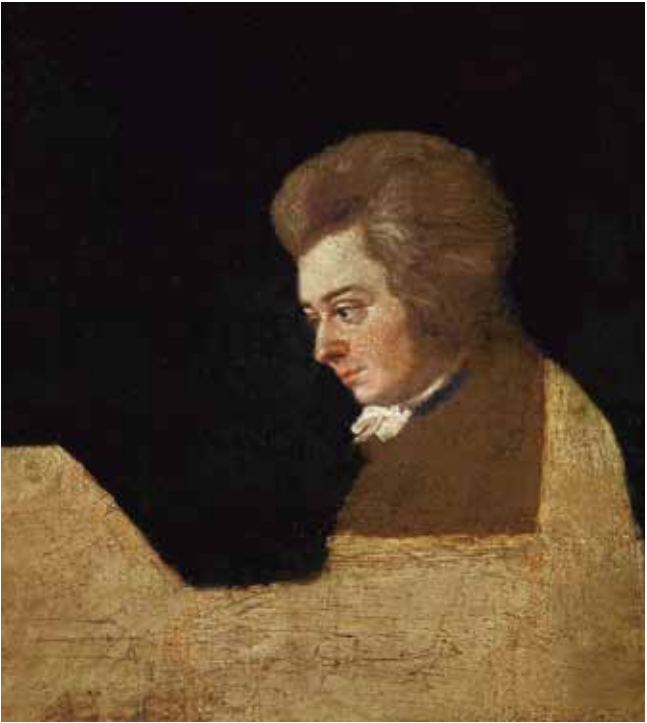
Mozart als Streichquartett-Komponist

Gewöhnlich werden bei Wolfgang Amadeus Mozart 23 Streichquartette gezählt, wobei zwischen den „Dreizehn frühen Quartetten“ und den „Zehn berühmten Quartetten“ unterschieden wird. Mozart schrieb sein erstes Streichquartett G-Dur KV 80 1770 im Alter von vierzehn Jahren. Die sechs Quartette KV 155 bis 160 entstanden 1772/73 während der dritten Italienreise, als der Komponist die Uraufführung seiner Oper „Lucio Silla“ vorbereitete, und im Spätsommer des Jahres 1773 wurden wenig später in Wien die sechs Quartette KV 168 bis 173 niedergeschrieben. Mozart war damals siebzehn Jahre alt, und bis zur erneuten Beschäftigung mit der Gattung Streichquartett vergingen beinahe zehn Jahre.

In kreativer Auseinandersetzung mit Joseph Haydns „Russischen Quartetten“ op. 33 komponierte Wolfgang Amadeus Mozart in den Jahren 1782 bis 1785 seine sechs berühmten „Haydn-Quartette“, und die lange Ausarbeitungszeit verweist auf eine „schwere und mühevollen Arbeit“ bei der Beschäftigung mit der anspruchsvollen Gattung. In den Jahren 1789 und 1790 beendete Mozart sein Quartettschaffen mit den drei „Preußischen Quartetten“, und als singuläres Einzelwerk verbindet das so genannte „Hoffmeister-Quartett“ D-Dur KV 499 die „Haydn-Quartette“ und die „Preußischen Quartette“.

Bedrückende wirtschaftliche Lage

Knapp zehn Jahre nach dem triumphalen Einstieg in das Wiener Musikleben ließen Wolfgang Amadeus Mozarts Einnahmen als Komponist und als Pianist zu wünschen übrig. Zwar mangelte es nicht an Anerkennung, aber das Publikum war immer weniger zahlungswillig. Deshalb und aus privater Misswirtschaft geriet Mozart in eine finanzielle Notlage. Erschütternde Zeugnisse sind



Wolfgang Amadeus Mozart am Klavier,
unvollendetes Ölgemälde von Joseph Lange, 1789/90

die Bettelbriefe an den Wiener Kaufmann und Logenbruder Johann Michael Puchberg, der Mozart zwischen 1787 und 1791 mehr als 1400 Gulden lieh.

Im Frühjahr 1789 war Mozart in Potsdam dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. begegnet. Bei dem Besuch konnte er sich von den musikalischen Ambitionen des Monarchen überzeugen: In jungen Jahren spielte der König die Gambe und wechselte später auf Anregung seines Musiklehrers Jean Pierre Duport zum Violoncello. „Für seine Majestät den König in Preußen“, notierte Mozart im Juni 1789 in sein eigenhändiges Werkverzeichnis als Zusatz zum Streichquartett D-Dur KV 575. Am 12. Juli 1789 äußerte sich Mozart in einem Brief an Puchberg erstmals über den Plan, durch Widmungen neue Einnahmequellen zu erschließen: „Unterdessen schreibe ich 6 leichte Klaviersonaten für die Prinzessin Friederika und 6 Quartetten für den König, welches ich alles bey Kozeluch auf meine Unkosten stechen lasse“.

Die Arbeit an den Streichquartetten ging nur schleppend voran, zumal der Komponist auch über Krankheit und seine katastrophale Finanzlage klagte. In den Bettelbriefen an Puchberg kommt dies auf erschütternde Weise zum Ausdruck. Schließlich wurde auch die geplante Quartettserie niemals vervollständigt, denn außer dem Quartett D-Dur KV 575 schrieb Mozart nur noch die Quartette B-Dur KV 589 und F-Dur KV 590. Schließlich verzichtete der Komponist sogar auf die Widmung an den preußischen König und kam am 12. Juni 1790 zur Einsicht: *„Nun bin ich gezwungen meine Quartetten (diese mühsame Arbeit) um ein Spottgeld herzugeben, nur um in meinen Umständen Geld in die Hände zu bekommen.“*

Das „Spottgeld“ erhielt Mozart von dem Wiener Verleger Artaria, doch bedingt durch widrige Umstände ließ nun auch die Veröffentlichung auf sich warten. Die Quartette erschienen erst Ende Dezember 1791 – wenige Tage nach Mozarts Tod und ohne jede Widmung. Dafür brachte die Wiener Zeitung folgende Ankündigung: *„Diese Quartetten sind eines der schätzbarsten Werke der Welt zu früh entrissenen Tonkünstlers Mozart, welche aus der Feder dieses so grossen musikalischen Genies nicht lange vor seinem Tode geflossen sind, und all jenes musikalische Interesse von Seiten der Kunst, der Schönheit und des Geschmacks an sich haben, um nicht nur in dem Liebhaber, sondern auch in dem tiefen Kenner Vergnügen und Bewunderung zu erwecken.“*

Das Quartett D-Dur KV 575

Wenn man das Streichquartett D-Dur KV 575 hört, kann man kaum glauben, dass dieses Werk in Zeiten großer persönlicher Not entstanden sein soll. Das Werk zeichnet sich durch einen „singenden“ Charakter aus. Die beiden Themen des ersten Satzes beginnen mit einer aufwärts gerichteten Dreiklangsbeziehung, wobei das erste Thema zunächst von der ersten Violine, das zweite Thema vom Violoncello vorgestellt wird. „Singenden“ Charakter besitzt auch der langsame Satz, wobei der Beginn eine starke Verwandtschaft mit dem vier Jahre zuvor entstandenen Goethe-Lied „Das Veilchen“ aufweist. Im Me-

nuett-Trio übernimmt das Violoncello in sehr hoher Lage über weite Strecken die Führung, und das Rondo-Finale beginnt wieder mit jener bereits vertrauten Dreiklangsthematik. Schließlich besticht der Schlusssatz aber auch durch seine strenge motivische Ökonomie.

Als Besonderheit der drei „Preußischen Quartette“ gelten jene exponierten Cellopassagen, die wohl als Tribut an den gedachten Widmungsträger zu gelten haben.

Friedrich Wilhelm II. scheint vor allem das kantable Cellospiel beherrscht zu haben. Jedenfalls lassen die „Preußischen Quartette“ dies vermuten. Dieses Prinzip, das Cello in hoher Lage solistisch hervortreten zu lassen, blieb nicht ohne Konsequenzen auf die Struktur der Werke. Einerseits wird das Cello häufig höher als die Viola geführt; Das Mittelstimmeninstrument übernimmt damit streckenweise den eigentlichen Bass der Kompositionen. Durch die Emanzipation des Cellos – bei Mozarts Vorgängern häufig nur mit einfacher Bassfunktion betraut – bekommt die damals vorherrschende Vorstellung vom Streichquartett als Gespräch zwischen vier gleichberechtigten Partnern eine neue Bedeutung: Die Außenstimmen sind nun wirklich über weite Strecken gleichberechtigt, freilich verbunden mit einer Unterordnung der nun zurücktretenden Mittelstimmen.

Was in den „Preußischen Quartetten“ ferner auffällt, ist die konzertante Anlage der Werke. Die motivische oder kontrapunktische Arbeit ist daher nicht so dicht wie in den vorangegangenen Kompositionen. Dies wird freilich durch Ausflüge in „Regionen reiner Seligkeit“ (Alfred Einstein) mehr als ausgeglichen. Die „Preußischen Quartette“ werden deshalb zu klassischen Meisterwerken.



König Friedrich Wilhelm II. war als Widmungsträger von Mozarts „Preußischen Quartetten“ vorgesehen. Das Ölgemälde von Johann Christoph Frisch stammt aus dem Jahr 1797.

Sofia Gubaidulina

Streichquartett Nr. 1

Die Komponistin Sofia Gubaidulina

Sofia Gubaidulina zählt zu den bekanntesten Komponistinnen der Gegenwart. Als Tochter einer russischen Lehrerin und eines tatarischen Vermessungsingenieurs wurde sie am 24. Oktober 1931 in Tschistopol in der tatarischen Republik geboren. An den Konservatorien von Kasan und Moskau wurde sie in den Fächern Klavier und Komposition ausgebildet. Seit 1963 lebte Sofia Gubaidulina als freischaffende Künstlerin in Moskau, 1975 gründete sie mit den Komponistenkollegen Viktor Suslin und Wjatscheslaw Artjomow das Ensemble „Astreja“, um auf russischen, kaukasischen und mittelasiatischen Volksmusikinstrumenten zu improvisieren.

Das künstlerische Schaffen sowie die gesamte Einstellung von Sofia Gubaidulina sind von einer Offenheit und Unvoreingenommenheit anderen Kulturen gegenüber gekennzeichnet. Diese Einstellung hat es der Künstlerin nicht leicht gemacht. Sie weigerte sich, mit dem Kultusministerium der UdSSR zusammenzuarbeiten, was spürbare Konsequenzen nach sich zog. Aufführungen ihrer Werke wurden verboten, die Drucklegung von Kompositionen verzögerte sich. Der Durchbruch setzte nach 1980 ein, als Künstler wie der Geiger Gidon Kremer, der Bratschist Juri Baschmet und der Cellist Mstislav Rostropovich ihre Werke im Ausland zu spielen begannen. 1992 übersiedelte Sofia Gubaidulina in den Westen und lebt seitdem in der Nähe von Hamburg. Seit dieser Zeit öffneten sich die Tore zu einer internationalen Karriere. Die mit Preisen und Ehrenmitgliedschaften ausgezeichnete Komponistin ist Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, der Freien Akademie der Künste in Hamburg, der Königlich Schwedischen Musikakademie in Stockholm und der American Academy of Arts and Letters. 1999 wurde sie



Sofia Gubaidulina

Foto: F. Hoffmann-La Roche

in den Orden „*Pour le mérite*“ aufgenommen. Sofia Gubaidulina ist Ehrenprofessorin des Konservatoriums von Kasan sowie der Konservatorien von Beijing und Tjianjin.

Das Streichquartett Nr. 1

Die Komponistin Sofia Gubaidulina schrieb insgesamt vier Streichquartette. Das erste Streichquartett stammt aus dem Jahr 1971. Dieses einsätzige Werk mit einer Aufführungsdauer von etwa 22 Minuten wurde erstmals am 24. März 1979 vom Arcis Quartett in Köln vorgetragen. In den folgenden Streichquartetten setzt sich die Tendenz nach knapper Formgebung fort. Das zweite und dritte Quartett lagen 1987 vor, als die Komponistin bereits internationales Ansehen gewonnen hatte: Die Kompositionen entstanden als Auftragswerke des Kammermusikfestes im finnischen Kuhmo bzw. der Londoner BBC. Das vierte Streichquartett aus dem Jahr 1993 wurde vom Kronos Quartet in New York uraufgeführt.

Das Streichquartett Nr. 1 entstand zu einer Zeit, als die Aufführungsmöglichkeiten von Sofia Gubaidulinas Werken noch sehr eingeschränkt waren. Die Komponistin weigerte sich, blindlings einem staatlich verordneten Optimismus zu folgen, und das hatte Konsequenzen. Vielmehr bergen ihre Werke reichlich Konfliktpotenzial. So verwies die Komponistin ausdrücklich auf die Schwierigkeiten während der Ausarbeitung des ersten Streichquartetts. Als Grundgedanken formulierte die Künstlerin für dieses Werk das Phänomen von „*Verbindung und Trennung*“. In der Komposition wechseln die verschiedensten Charaktere miteinander ab. Die Musik bewegt sich zwischen Ekstase und Verhaltenheit, selbst die Bereiche der Stille werden berührt. Emotionen bleiben nicht ausgeklammert. Sie werden beispielsweise durch Anmerkungen wie „*Espressivo*“ angedeutet, doch gibt es auch energische Akzente, schnelle Figurationen sowie Glissandi mit zu- oder abnehmender Tonstärke. Selbst traditionelle Elemente wie Kantilenen kommen vor, aber sie wirken labil und seltsam gebrochen.

Am Ende der Komposition beginnt sich das Ensemble selbst aufzulösen, denn die Spieler musizieren zuletzt nicht mehr miteinander, sondern jeder nur noch für sich allein. Die Komponistin Sofia Gubaidulina, die sich also grundsätzliche Gedanken über das Idealbild des Streichquartetts macht, notiert in ihrer Partitur: „*Ab diesem Augenblick nimmt jeder Spieler während der angegebenen Pausen seinen Stuhl und setzt ihn sehr leise und nach Möglichkeit für den Zuhörer unbemerkt schrittweise in Richtung einer der Bühnenecken, so dass sich die Spieler am Ende (beim 5. Schritt) in den verschiedenen Ecken der Bühne befinden.*“

DEUTSCHE OPER
AM RHEIN



CORBY WELCH
IST SIEGFRIED

SIEGFRIED
RICHARD WAGNER

Theater Duisburg
26.01. - 30.05.2019

operamrhein.de

Foto: Maximilianer, Gestaltung: Markwald Neublitzer Identity

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Es-Dur op. 74 „Harfenquartett“

Das „Harfenquartett“ Es-Dur op. 74

Ludwig van Beethoven komponierte insgesamt sechzehn Streichquartette, die der frühen, der mittleren und der späten Schaffensperiode des Komponisten zugewiesen werden. Die sechs Streichquartette op. 18 sind als kammermusikalische Visitenkarte vergleichsweise konventionell gehalten, und es fällt auf, dass die Serien fortan kleiner wurden, die Werke selbst jedoch an Kühnheit und Modernität zunahmen. Seit dem „*Harfenquartett*“ Es-Dur op. 74 legte Ludwig van Beethoven seine Streichquartette ausnahmslos als Einzelwerke vor.

Schon 1806 war die Arbeit an den drei „*Rasumowsky-Quartetten*“ op. 59 abgeschlossen worden. Als groß dimensionierte gewichtige Werke riefen sie vor allem Unverständnis hervor. Den „*Rasumowsky-Quartetten*“ folgte 1809 mit einem Abstand von zweieinhalb Jahren das Quartett Es-Dur op. 74, das seinen Beinamen „*Harfenquartett*“ einem klanglichen Effekt in der Durchführung des ersten Satzes verdankt. Dieses Quartett entstand in unmittelbarer Nähe zum fünften Klavierkonzert Es-Dur op. 73. Gewidmet wurde es dem Fürsten Lobkowitz.

Fürst Franz Joseph von Lobkowitz (1772-1816) war als begeisterter Musikliebhaber einer der wichtigsten Förderer Ludwig van Beethovens. In seinem Palais unterhielt er ein eigenes Orchester, in dem die ersten nicht-öffentlichen Aufführungen von Beethovens Sinfonien stattfanden. Im Lobkowitz-Palais erklang 1804 vor der offiziellen Uraufführung die „*Eroica-Sinfonie*“. Fürst Lobkowitz gehört zu denjenigen Vertretern des Wiener Adels, die dem Komponisten seit 1809 eine jährliche Rente ausstellten. Beethoven bedankte sich bei diesem Gönner mit zahlreichen Widmungen. So waren dem Fürsten vor dem „*Harfenquartett*“ bereits die sechs Quartette op. 18 zuge-



Ludwig van Beethoven, Gemälde von Joseph Willibrord Mähler, 1804/05

eignet worden, und außerdem ist er der Widmungsträger der dritten, fünften und sechsten Sinfonie sowie des Trippelkonzerts.

Über die ersten Aufführungen des „*Harfenquartetts*“ ist nichts bekannt. Immerhin erfolgte bereits 1810 die Drucklegung bei Breitkopf & Härtel in Leipzig und bei Clementi in London, während die „*Allgemeine musikalische Zeitung*“ 1811 vor allem auf die Schwierigkeiten der Aufführung verwies.

Das „Harfenquartett“ musikalisch betrachtet

Das „*Harfenquartett*“ Es-Dur op. 74 gehört zu denjenigen Werken, die in der Gefahr stehen, unterschätzt zu werden, denn als formal knapp gehaltenes Werk weist es längst nicht die Dimensionen der vorausgegangenen „*Ra-*

sumowsky-Quartette“ auf. Sein Gehalt wird vor allem als „freundlich“ beschrieben, während die Satzfolge als traditionell gilt: Ein Sonatensatz mit langsamer Einleitung steht am Beginn, ein lyrisches Adagio und ein Scherzo schließen sich an, während das Finale sogar zum mehr oder weniger aus der Mode gekommenen Thema mit Variationen zurückkehrt. So war es auch für Beethoven längst üblich geworden, seine Streichquartette mit einem Sonatensatz oder zumindest mit einem Sonatenrondo zu beschließen.

Dennoch dürfen die Besonderheiten nicht übersehen werden. So wirkt bereits die langsame Einleitung kaum wie eine markante Generaleröffnung. Der Beginn gleicht einer gemeinsam vorgetragenen Frage. Ganz bewusst lässt Beethoven den Abschnitt in mehrere Einzelteile zerfallen, und aus dem Miteinander entwickelt sich ein Gegeneinander. Schließlich wird der Charakter des Suchens durch einen chromatischen Gang in der ersten Violine hervorgehoben, der um mehr als eine Oktave emporsteigt. Damit ist dann aber schon der Allegro-Hauptteil erreicht, der ganz lapidar mit einem Dreiklangsthema beginnt. Einleitung und Hauptthema sind motivisch miteinander verwandt, doch ist das fallende Intervall der Einleitung nun positiv in eine steigende Bewegung gewandelt. Das Hauptthema wird sogleich kontrapunktisch fortgeführt. Dem steht die Einfachheit des Seitengedankens gegenüber, das nach Ludwig Finscher mehr ein Klangereignis als ein eigenes Motiv darstellt und bereits die gezupften Töne der Streichinstrumente kennt. So resultiert die eigentümliche Wirkung dieses Kopfsatzes sogar insgesamt aus dem Spannungsverhältnis von scheinbarer Konventionalität und unterschweligen Neuerungen. Man möchte den Charakter über weite Strecken als statisch bezeichnen, was bereits der auffallenden Länge von Durchführung und Coda widerspricht. Aber hier ist das Prinzip motivisch-thematischer Arbeit, das bei Beethoven gewöhnlich eine wichtige Rolle spielt, weitgehend zurückgedrängt.

Das „*Adagio ma non troppo*“ braucht den Vergleich mit Beethovens schönsten lyrischen Gesängen, wie er sie bevorzugt der Tonart As-Dur anvertraute, nicht zu scheu-

en. Dreimal erscheint der Hauptteil, jedes Mal mit neuen Auszierungen und Umspielungen, doch vor allem jedes Mal eine Oktave tiefer beginnend. Bei der letzten Wiederkehr beginnt das Thema sogar in Moll. Hier macht es überhaupt die größten Wandlungen durch, wird es doch heftig unterbrochen. Der langsame Satz, der so herrlich singend begonnen hatte, endet dann „ersterbend“ in der Coda. Die Vortragsbezeichnung „*espressivo morendo*“ stammt von Beethoven selbst.

Bei dem dritten Satz wird immer wieder auf eine Nähe zum Scherzo der fünften Sinfonie hingewiesen. Der Vergleich ist aufschlussreich. Man stellt fest, dass der im Presto-Zeitmaß voranstürmende Streichquartett-Hauptteil mehrere Ausdrucksnuancierungen erfährt. Zweimal wird der Scherzo-Hauptteil durch ein noch schnelleres Trio unterbrochen, nur ist der Eindruck eben nicht schneller, weil die Notenwerte größer sind, sich über der in Viertelnoten dahineilenden Bewegung ein markanter Gedanke in ganztaktigen Notenwerten abzeichnet. Am Ende löst sich das Scherzo in seine einzelnen Bestandteile auf, und erneut ist ein Vergleich mit dem entsprechenden Abschnitt der fünften Sinfonie aufschlussreich. Beide Male gehen die beiden Schlusssätze unmittelbar ineinander über, doch wird die Sinfonie durch ein festlich-strahlendes Finale abgeschlossen, so erfährt das Streichquartett durch einen eher leichtgewichtigen Variationensatz seine Abrundung. Dieses Allegretto lässt dem Thema sechs Variationen folgen. Die Abfolge weist eine eigenwillige Dramaturgie auf, denn die erste, dritte und fünfte Variation sind laut, die zweite, vierte und sechste Variation leise. Das scheint eher schematisch gedacht als dramaturgisch geplant zu sein, doch reizte Beethoven offenbar gerade diese ungewohnte Problemstellung.

Somit weist das „*Harfenquartett*“ Es-Dur op. 74 hinter der konventionellen Fassade zahlreiche Eigenwilligkeiten auf. Und zuletzt: Dass diese Komposition auf einen bekräftigenden Fortissimo-Schluss verzichtet und verhalten ausklingt, vermag nach der Reihe der Besonderheiten kaum noch zu überraschen.

Die Mitwirkenden des Konzerts

Seit dem spektakulären Erfolg beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2012, bei dem das **Armida Quartett** mit dem ersten Preis, dem Publikumspreis sowie sechs weiteren Sonderpreisen ausgezeichnet wurde, hat sich die Karriere des jungen Berliner Streichquartetts rasant weiterentwickelt. Von 2014 bis 2016 war das Quartett in der BBC Reihe „New Generation Artists“ mit zahlreichen Konzerten und Rundfunkaufnahmen unterwegs. In der Spielzeit 2017/2018 war die Kammermusikformation mit mehr als zwanzig Konzerten in der renommierten Konzertreihe „Rising Stars“ der großen Konzerthäuser Europas vertreten. 2018 gastierte das Quartett erstmals in den USA.

Namensgeber des 2006 in Berlin gegründeten Quartettes ist eine Oper von Haydn, dem „Vater des Streichquartetts“. Das Studium erfolgte bei Mitgliedern des Artemis Quartetts sowie bei Rainer Schmidt vom Hagen Quartett. Weitere Mentoren sind Reinhard Goebel, Alfred Brendel und Tabea Zimmermann.

In der Saison 2018/2019 gastiert das Quartett bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, beim MDR Musiksommer, dem Rheingau Musik Festival sowie beim Internationalen Musikfest Kreuth. Weitere Konzerte führen das Ensemble unter anderem nach Zürich, Basel, Luxemburg, Bozen, Meran und Köln.

Bereits 2011 gewann das Armida Quartett beim Concours de Genève den ersten Preis sowie den Publikumspreis. Zuvor erhielt das junge Ensemble verschiedene Stipendien, unter anderem von der Irene Steels-Wilsing Stiftung sowie der Schierse Stiftung Berlin. 2013 erschien die Debüt-CD des Quartetts mit Werken von Béla Bartók, György Ligeti und György Kurtág. Diese CD wurde kurz darauf in die Bestenliste des Deutschen Schallplattenpreises aufgenommen. Weitere Einspielun-



gen entstanden mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Dmitri Schostakowitsch, 2017 folgte mit „Fuga Magna“ eine „Fugen-Zeitreise“ durch die Jahrhunderte.

Die regelmäßige Zusammenarbeit mit anderen Künstlern ist dem Armida Quartett ein großes Anliegen. Die Musiker haben unter anderem mit dem Bariton Thomas Hampson, dem Cellisten Max Hornung, der Bratschistin Tabea Zimmermann, dem Klarinettenisten Jörg Widmann und dem Cellisten Daniel Müller-Schott zusammengearbeitet. Ab dieser Saison geben sie Konzerte zusammen mit Sabine Meyer.

Neben seiner Konzerttätigkeit gibt das Ensemble auch Meisterkurse im In- und Ausland.

In der Saison 2018/2019 sind die Mitglieder des Armida Quartetts „Artists in Residence“ der Duisburger Philharmoniker. Als „Artists in Residence“ sind die Musiker dieser Quartettformation in verschiedenen gearteten Konzerten zu erleben. Nach der ersten Präsentation im Kammerkonzert am 13. Januar 2019 stellen die Musiker zunächst am 11. Mai 2019 im Lehmbruck Museum Werke von Komponisten aus Serbien, Aserbaidschan und Ungarn vor. Unter der Leitung von Clemens Schuldt spielt das Armida Quartett in den Philharmonischen Konzerten am 5. und 6. Juni 2019 das Konzert für Streichquartett und Orchester „Impetus“ von Daniel Schnyder. Unter dem Titel „Mozart Exploded“ kommt es am 7. Juni 2019 im Ruhrorter Gemeindehaus zur kammermusikalischen Begegnung mit Mitgliedern der Duisburger Philharmoniker.

Mittwoch, 16. Januar 2019, 20.00 Uhr
Donnerstag, 17. Januar 2019, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

5. Philharmonisches Konzert 2018/2019

Fabrizio Ventura Dirigent
Edoardo Zosi Violine



Foto: Oliver Berg



Giovanni Sgambati

„Cola di Rienzo“, Konzertouvertüre

Ottorino Respighi

Concerto gregoriano für Violine und Orchester

Nikolai Rimski-Korsakow

„Scheherazade“, Sinfonische Suite op. 35

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Donnerstag, 7. Februar 2019, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

**Gastkonzert des
WDR Sinfonieorchesters**

WDR Sinfonieorchester
Manfred Honeck Dirigent



Anton Bruckner
Sinfonie Nr. 8 c-Moll

Freitag, 22. Februar 2019, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

FOREVER BACH **Kai & Friends**

Kai Schumacher Klavier und Moderation
Sebastian Knauer Klavier
Pascal Schumacher Vibrafon
Barockensemble der Duisburger Philharmoniker
Ensemble PTT – Piano Tuba Techno
Warped Type



Johann Sebastian Bach
Konzert für Klavier und Streicher
d-Moll BWV 1052
Konzert für zwei Klaviere und Streicher
C-Dur BWV 1061
„Willst du dein Herz mir schenken“ BWV 518

Arash Safaian
Auszüge aus „ÜberBach“ für Klavier,
Vibrafon und Kammerorchester

Gene Pritsker
Auszüge aus „Reinventions“ für Klavier
und Kammerorchester

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker
Intendant Prof. Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Fotos: Marc Zimmermann
und Kurt Steinhausen

So 24. März 2019, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

FRISCHER WIND

3. Profile-Konzert

Franca Cornils Flöte
Guilherme Filipe Sousa Oboe
Georg Paltz Klarinette
Magdalena Ernst Horn
Carl-Sönje Montag Fagott

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



**6. Kammerkonzert
VALER SABADUS
CONCERTO KÖLN**

So 3. Februar 2019, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Valer Sabadus Countertenor
Concerto Köln

„Caro Gemello“

Werke von

Evaristo Felice Dall'Abaco,

Georg Friedrich Händel,

Antonio Vivaldi,

Nicola Porpora,

Antonio Caldara

und Geminiano Giacomelli

Ermöglicht durch

KROHNE

**duisburger
philharmoniker**